

UNSICHTBARE FREUDEN!



Offenbarung 21,1-7 Predigt zum Ewigkeitssonntag

Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr. 2 Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann. 3 Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; 4 und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. 5 Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu! Und er spricht: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss! 6 Und er sprach zu mir: Es ist geschehen. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst. 7 Wer überwindet, der wird es alles ererben, und ich werde sein Gott sein, und er wird mein Sohn sein. 8 Die Feigen aber und Ungläubigen und Frevler und Mörder und Unzüchtigen und Zauberer und Götzendiener und alle Lügner, deren Teil wird in dem Pfuhl sein, der mit Feuer und Schwefel brennt; das ist der zweite Tod.

„Ich habe doch keine Augen auf dem Hinterkopf!“ Muss die Mutter ihrem Zögling sagen, nachdem der sich über irgendeine kleine Unaufmerksamkeit seiner Mutter beschwert hat. Rundum sehen zu können, oder um die Ecke schauen zu können, wäre doch was, oder? Nun müssen wir aber mit dem lästigen kurzen Blick leben. Genau wie die Katze blind ins Mäuseloch tasten muss, bleibt uns so manche Sache verborgen. So gibt es zum Beispiel mehr lebende Dinge, die wir nicht sehen können, als solche, die wir sehen können. Daran erinnern uns jetzt gerade die kleinen Teufelchen, namens Bakterien, die uns eine Grippe

verpassen wollen. Und dann gibt es ja noch das große Universum. Und so müssen wir mit dem Liederdichter Matthias Claudius mitsingen:

*So sind wohl manche Sachen, Die wir getrost belachen,
Weil unsre Augen sie nicht sehn.!"*

In Bezug auf das, was nach dieser Lebenszeit kommt, sind wir Menschen eben auch blind. Keiner kann präzise sagen, wie das Geheimnis von Tod und Leben aussieht. Und dennoch wollen wir am heutigen Sonntag an das ewige Leben denken. Denn einerseits heißt unser Sonntag Totensonntag, andererseits Ewigkeitssonntag. Beide Begriffe sind wichtig. Psalm 90,12 will uns heute mahnen:

„Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, damit wir klug werden.“

Gleichzeitig will der Sonntag uns aber auch daran erinnern, dass es diese wunderbare Welt nach dem Tod gibt. Aber, nur können wir diesen Himmel nicht sehen. Deshalb sind einige Menschen einfach nur grundsätzlich dagegen. Wie einer, der mir vor kurzem sagte: „Ich kann nur an das glauben, was ich sehen, fühlen und schmecken kann!“ Ich sag mal, einige Gründe, wieso Menschen noch den Himmel nicht mögen:

Argumente gegen den Himmel:

1. Es ist langweilig. Was mach ich, wenn ich mit dem Loben zu Ende bin? Hänge ich dann nur noch zwischen den Sternen rum? Ich brauche eine Aufgabe. Ich kann mich nicht an den Gedanken des Nichtstuns gewöhnen.
2. Da singen sie nur und ich kann ja überhaupt gar nicht singen.
3. Das Meer gibt es nicht mehr. Denn in unserem biblischen Text wird davon gesprochen, dass es kein Meer im Himmel gibt. In biblischen Zeiten hat das Meer aber andere Bedeutung. Dort war das Meer Sinnbild für alles Böse. Heute können wir uns nichts Schöneres vorstellen als am Meer zu stehen und die Brandung zu beobachten. Damals war jede Welle ein Anschlag des Bösen auf Gottes geordnete Welt. Wir müssen also übersetzen. Wenn in der Bibel von Meer geredet wird, dann ist meist das Böse gemeint, das sich gegen Gottes gute Ordnungen widersetzt.

Aber genug der Argumente gegen den Himmel. **Welche Argumente gibt es denn für den Himmel?**

1. Das Erste Argument liegt auf der Hand. Es scheint schöner zu sein als unsere Erde. Johannes versucht es zu beschreiben. Aber es ist in jedem Fall klar; was Johannes hier beschreibt ist mehr und nicht weniger als seine Worte. Wir können es gar nicht beschreiben oder erfassen, was er dort sagt. Es ist höher als unsere Vorstellungskraft. Wir können einfach nur feststellen, dass hier etwas beschrieben wird, was für unsere Vorstellungskraft nicht beschreibbar ist und was wir nicht vorstellen können.
2. Der zweite Grund, wieso der Himmel schöner ist: In der Offenbarung sagt der Seher Johannes es: „Tod und Geschrei wird es nicht mehr geben“ Dass es Tod und Geschrei schon immer gegeben hat und immer noch gibt, wissen wir alle. Da braucht man sich nicht zu streiten. Wir brauchen uns auch nicht darüber zu streiten, ob es gut oder schlecht ist, dass unschuldige Kinder vergewaltigt oder im Krieg grausam niedergemetzelt werden....um nicht von den anderen Grausamkeiten zu reden. Wer würde da sagen, dass das alles gut ist? Wer so sagt, ist entweder ganz naiv und weltfremd, oder masochistisch und liebt das Leid. Oder ist einfach kalt und lieblos gegenüber dem Leid der anderen. Nein, die meisten Menschen, wenn sie das Furchtbare und Schreckliche sehen, bäumen sich auf und sagen....so darf es nicht sein!. Das alles muss aufhören! Genau, wie der Seher Johannes es sagt: „Tod und Geschrei wird nicht mehr sein“
3. Es geht noch weiter: IN diesem Himmel, den Johannes beschreibt wird alles neu sein. Als ich das Schreiben in der Schule lernen musste, hatte ich eine besonders

unordentliche Schrift, das hat sich übrigens immer noch nicht geändert- Jedenfalls mir ist das oft passiert, dass die Lehrerin mit einem roten Stift die ganze Seite durchkreuzen musste. „Jetzt darfst du das alles noch einmal machen.“ War ihr Wort. Nach einer Weile hatte mein Heft viele solche rot durchstrichenen Seiten. Welch eine Freude es dann war, als ich ein neues Heft bekam. Nun konnte ich ganz frisch und ganz neu anfangen. Dann habe ich mich natürlich auch besonders bemüht, dieses Heft sauber zu halten. Unser Leben, liebe Gemeinde, ist wie so ein Heft. Dort ist viel geschrieben und vieles ist auch äußerst unangenehm. Vieles würden wir gern anders oder noch einmal tun wollen. Aber nun ist es mit dicker roter Tinte durchgestrichen. Ungenügend! Leider können wir auch nichts Neues anfangen, weil das Vergangene uns so sehr belastet. Das ist so mit unseren Beziehungen wie auch im großen politischen Geschehen. Das Vergangene belastet uns und hält uns zurück. Wir kommen nicht weiter weil die Vergangenheit uns zurück hält. Gott macht alles neu! Wer will sich nicht auf so einen Himmel freuen. Wie schön es sein muss, dass ich meine ganze Schuld abgeben kann und auch die Folgen meiner Schuld nicht mehr habe! All das verheißt uns Gott in diesem neuen Himmel.

4. Letztendlich will uns der Seher Johannes darauf aufmerksam machen, dass es in diesem Himmel keine Trauer und kein Tod geben werden. Trauer gibt es immer in unserem Leben. Auch das beste Leben geht irgendwann einmal zu Ende. Dann ist Trauer für die Verwandten und für die Betroffenen. Abschied ist immer schwer. Dieser Himmel spricht gegen den Tod. Dort wird Trauer nicht mehr sein. Es soll nie mehr geschehen, dass eine Mutter oder ein Vater über den Sohn oder Tochter trauern muss, weil der gestorben ist. Es soll nie mehr geschehen, dass junge Menschen in einem sinnlosen Krieg geopfert werden. All das wird ein Ende haben.

Ich höre schon, wie jetzt einige sich aufbäumen und sagen; „das ist ja alles reine Utopie!“ Zunächst muss ich, wenn ich solche Stimmen höre, sagen: „Ja, das stimmt! es ist Utopie.“ Wenn ich nach dem Ursprung des Wortes frage, sagt das Wörterbuch: Utopie ist das Nicht- Irdische. Das, was außerhalb unserer Existenz ist. Gott selbst ist ja Utopie. Denn, wer kann sagen, wo Gott ist? Wer hat ihn schon mal gesehen? Er ist nicht irdisch. Aber das Unglaubliche das Unmenschliche, das Utopische ist passiert. Dieser Gott, der so fern ist und den man sich gar nicht vorstellen kann, ist uns erschienen. Im Alten Testament ist das schon hin und wieder passiert. DA hieß es zum Beispiel, dass Gott eine Leiter gebaut hat und Engel auf und ab stiegen lies, den Jakob zu stärken. Oder da wurde gesagt, dass Gott in seinem Tempel wohnt. Im Allerheiligsten. Dann ist Gott aber noch viel Näher gekommen. ER ist in Jesus Christus erschienen. Von nun an, so sagt uns Gott, wird seine Nähe und seine Liebe und seine Gegenwart in der Person Jesu Christi sein. Damit hat Gott zwischen Beiden eine Verbindung hergestellt. IN Christus ist Gott ganz auf unserer Erde und zugleich ganz in der neuen Erde. Er hat seine Hütte unter uns gebaut, sagt uns Johannes. Das heißt, Er hat durch seine Gegenwart den Himmel zu uns gebracht. Sodass wir heute ganz ohne Ironie beten können: „Dein Reich komme“ und ganz ohne Ironie beten können: „Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden. „

Wollen wir das? Gewiss es gibt die Argumente in uns, die sich gegen Gott und seinen Himmel aufbäumen, wie ich sie oben genannt habe. Aber das alles ist Zeichen unserer Verkehrtheit! Und Zeichen unseres Verirrtseins! Wir wollen Tausend andere Dinge, die heute da sind und morgen weg. Aber seinen Himmel, wo alles neu ist, wo keinen Tod ist; dort wollen wir nicht sein. Wahrscheinlich ist das so, weil wir uns hier auf Erden von so vielen sinnlosen Dingen ablenken lassen. Tersteegen lässt uns in seinem Lied singen: „**O Ewigkeit, so schöne, mein Herz an dich gewöhne**“ Damit ist gemeint, dass ich, indem ich mich auf Gott einlasse, immer mehr seinen Himmel sehen kann. Und noch mehr. Es heißt, dass ich mich auch schon in diesem Leben, an den Himmel gewöhnen kann.

Der Himmel spricht gegen den Tod. Deshalb werde ich mich auch in diesem Leben gegen den Tod aufbäumen und mich für das Leben einsetzen. Als Jesus seinen Weg gegangen ist und auf die Beerdigung des Jünglings zu Nain gestoßen ist, hat er nicht gesagt.

Schlimm, dass eine Mutter ihren so jungen Sohn verlieren musste. Nein, er weinte zuerst und dann setzte er ein ganz deutliches Zeichen, so wie es gar kein deutlicheres geben kann, ER lässt den Jüngling zu Nain wieder lebendig werden. ER zeigt damit, dass es letztendlich nicht Gottes Wille ist, dass wir Sterben. Es ist letztlich nicht Gottes Wille, dass eine Mutter über ihr Kind trauern muss. Man könnte in Wahrheit sagen: Jesu ganzes Leben ist eine Protestaktion gegen den Tod. Nicht nur als er den Jüngling zu Nain oder Lazarus erweckt hat. Ganz besonders als er selber vom Tode auferstanden ist. Damit hat er uns allen gezeigt, wo der Weg hinführt. Nicht zum Grabe, sondern zur Auferstehung. Zum neuen Leben. Siehst du das? Dann kann und soll auch Dein Leben, wie eine Protestaktion nach der anderen für das Leben sein. Das heißt nicht, dass wir vortäuschen sollen. Wir sind nicht Jesus, der die Toten auferwecken kann. Wir können aber auf ihn hinweisen. Wir können noch nicht klar sehen. Aber wir können durch Jesus Christus und durch sein Wort und durch seine Kirche hier auf Erden eine leise Ahnung bekommen, was ewiges Leben bedeutet. Aber von Auge zu Auge können wir noch nicht sehen. Unser Leben und unsere Protestaktionen gegen den Tod werden deshalb immer unter dem Vorzeichen des vorläufigen sein müssen. So etwa, wie es Dietrich Bonhoeffer erging: Als er seine letzten Schritte zur Hinrichtung ging, sagt er: „Nun ist alles zu Ende. Es fängt für mich etwas ganz Neues an“

Siehst du, wie Bonhoeffer, diesen neuen Anfang mitten im Tode. Siehst du, diesen neuen Anfang mitten in der Trauer, mitten in der Schuld. Auch, wenn du es nicht immer sehen kannst, Christus sieht dich und er macht alles neu wirklich neu. Amen.